

---

Wojciech Blajer

## Horte der Metallgegenstände aus der Bronze- und der frühen Eisenzeit auf den polnischen Gebieten<sup>1</sup>

Das Hauptziel der Arbeit, die während des Studienaufenthaltes in Deutschland (1990-91, Westfälische Wilhelms-Universität Münster) im Rahmen eines Stipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung angefangen wurde, war die Erforschung, Beschreibung und Versuch einer Deutung der Regelmäßigkeiten, die im Bereich der Niederlegung der Metallgegenstände aus der Bronze- und der frühen Eisenzeit im Oder-Weichsel-Raum sichtbar sind.

In der Arbeit wurde die induktive Erkenntnisweise angewandt. Die Forschungsmethode wurde zuerst von W. A. von Brunn (1968) formuliert und dann besonders in den Publikationen von K.-H. Willroth (1985) und S. Hansen (1991) entwickelt. Dafür war es zuerst nötig, eine Liste der Mehrstückhorte zusammenzustellen, die ca. 1000 gesicherte und vermutliche Fundkomplexe aus Polen enthält. Über 900 Horte konnte man den acht chronologischen Abschnitten zuordnen, die ungefähr den Stufen BrA1/A2-BrA2 (zumindest 85 Horte), BrA2/B1-BrB1 (43 Horte), BrB2-BrD (zumindest 91 Horte), HaA1-HaA2 (ca. 155 Horte), HaB1 (50 Horte), HaB2-HaB3 (etwa 207 Horte), HaC (etwa 55 Horte) und HaD (zumindest 219 Horte) entsprechen. Die Fundkomplexe, welche nur goldene, kaum datierbare Schmuckgegenstände enthielten (21 Horte), wurden nicht besprochen. Auf die Forschungsgeschichte wurde nicht näher eingegangen. Es wurden nur die wichtigsten Veröffentlichungen erwähnt, die die Probleme der Hortdeutung in Mitteleuropa betreffen. In Polen erfreute sich die hier behandelte Thematik geringeren Interesses und wurde relativ selten berührt. Erst in den 1990er Jahren beobachtet man eine Rückkehr zu der Hortdeutung.

Da sich das Studium auf den Oder-Weichsel-Reum beschränkt, können dadurch gewisse Unterschiede im Vergleich zu den Arbeiten der deutschen Verfasser vorkommen, die sich hauptsächlich mit den Hortfunden aus Norddeutschland beschäftigten und nicht alle Funde aus polnischen Gebieten berücksichtigten (Sommerfeld 1994; Maraszek 1998).

Erwähnenswert sind auch einige Merkmale und Probleme der Quellenspezifik in Polen. Man muß betonen, dass die Mehrstückdepots überwiegend als sog. „Fertigwarenhorte“ zu bezeichnen sind. Infolge der Kulturentwicklung wird eine Verknüpfung der Hortinhalte mit den Gräbausstattungen seit der Per. III (BrD-HaA1) immer geringer. Überhaupt ist der Forschungs- und Bearbeitungsstand verschiedener Regionen, Zeitstufen und Fundgattungen sehr unterschiedlich, was eventuelle Vergleiche und Analysen erschwert. Manche Probleme resultieren daraus, dass sowohl die Territorien der traditionell definierten Kulturen und Gruppen, als auch die Bereiche der kleineren Siedlungsräume nicht genügend erforscht sind, was eine Analyse der Metallfunde vor ihrem Siedlungshintergrund oft unmöglich macht.

---

<sup>1</sup> Publiziert in der polnischen Sprache: *Skarby przedmiotów metalowych z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza na ziemiach polskich*, Kraków 2001, 427 Seiten, 8 Karten.

Den Hauptteil der Arbeit bildet eine Analyse von 23 Kategorien der Metallgegenstände, die vom Gesichtspunkt der Quellengettungen aus verglichen werden, in denen sie zum Vorschein gekommen sind. Um die Dynamik der Veränderungen am besten verfolgen zu können, wurde diese Analyse im Rahmen der obengenannten Zeitstufen durchgeführt. In der Übersicht der ausgewählten Kategorien der Bronzegegenstände aus Polen wurden nur die sog. „großen Bronzen“ (offenbar handelt es sich auch um andere Metalle: Kupfer, Eisen und Zinn) berücksichtigt. In der Arbeit wurden besprochen: Beile (über 2000 ganze bzw. fragmentierte Exemplare), Meißel (ca. 65 datierbare Exemplare), Streitäxte (zumindest 60), Sichel (zumindest 720), Messer (ca. 220 aus Bronze und zumindest 230 aus Eisen), Dolche (über 160), Schwerter (zumindest 238 datierbare Exemplare bzw. Fragmente), Lanzen- und Speerspitzen (ca. 400), Pfeilspitzen, Halsringe und -kragen (mindestens 2020), Arm- und Beinringe sowie -bänder (berücksichtigt wurden ca. 2600 ganze und fragmentierte Exemplare, darunter aus den Stufen HaB1-HaD nur ca. 1440 Ex. aus den Mehrstückhorten), sog. Arm- und Beinbergen (über 250), Arm- und Beinspiralen, Nadeln (über 1150), Fibeln (ca. 440 Exemplare aus Bronze und 40 aus Eisen), Rasiermesser, Pinzetten, Bronzegefäße (ca. 75), Pferdegeschirrtteile, Gußformen und Schmiedegeräte, Rohstoff und Halbprodukte, Gußabfälle, und schließlich sog. „Metallbruch“, bei dem es mehrere Probleme mit der Definition und Deutung gibt.

Die Mehrheit der Funde bilden die Fertigwarenhorte, in deren Inventaren der meistens reichlich verzierte Ringschmuck (ca. 42-70% der „großen“ Metallgegenstände) und die Beile (12-21% – abgesehen von der Stufe HaD) deutlich überwiegen. Dadurch unterscheidet sich der Oder-Weichsel-Bereich von den Nachbargebieten, wo die beschädigten bzw. fragmentierten Gegenstände sowie Gußabfälle und rohe Bronzeklumpen einen großen Anteil haben. Die statistischen Werte schwanken in einem ziemlich kleinen Rahmen und sind relativ wenig differenziert. Diese Situation weist selbst auf keine rapiden Veränderungen und grundsätzlichen Umbrüche in den Deponierungsprinzipien hin und bietet keine ausreichenden Anhaltspunkte für die Deutung des Hortphänomens.

Die in der Arbeit dargestellten Beobachtungen und Schlußfolgerungen erlauben jedoch eine Zusammenfassung.

Erstens ist es zu betonen, dass die Hauptursachen der Bronzeponierung nicht unbedingt immer ökonomische Erscheinungen waren. Die historischen und ethnologischen Quellen berichten, dass der Umlauf verschiedener Güter auch auf dem Weg eines nicht materiellen Austausches stattfinden konnte (z.B. Verpflichtungen und Bündnisse). Es folgt daraus, dass eine Entwicklung im Bereich des Ackerbaus, der Viehzucht oder der Rohstoffgewinnung nicht unbedingt eine Voraussetzung für das Vorkommen der Horte sein mußte. Das letztere konnte auch daraus resultieren, dass einige Gesellschaften in ein Austauschsystem nichtmateriellen Charakters eingegangen sein könnten. Außer der Per. I, in der die relativ standardisierten Beile und Ösenhalsringe vorkamen, gibt es wenige überzeugende Argumente für ein kontinuierliches Vorhandensein des prämonetaren Geldes auf den polnischen Gebieten. Spätere Horte enthielten überwiegend nur kurze Serien ähnlichen Erzeugnisse, wie Arm-, Bein- und Halsringe, Beile oder Sichel. Der Ringschmuck war meistens reichlich verziert, und eine abweichende Situation wird nur in den Stufen HaB1-HaB3 beobachtet, als eine allgemeine Verarmung der Ornamentik sichtbar ist. In den letztgenannten Stufen kamen auch kleine Ringe zum Vorschein, die vielleicht den Bruch gewissermaßen ersetzen (Sommerfeld 1994).

Es fehlen Ansatzpunkte, um die Horte – außer wenigen Ausnahmen – mit der Tätigkeit der Metallurgen oder Händler unmittelbar in Verbindung zu bringen. Auch hier wären län-

gere Serien von ähnlichen (sogar aus derselben Gußform stammenden) Erzeugnissen zu erwarten, und besonders mehr Halbfabrikate (Barren) sowie unfertige Produkte und Gußabfälle, vielleicht auch Gußformen und Schmiedegeräte. Die Anwesenheit der zumeist vereinzelt Gußkuchen in insgesamt 20 Horten (ca. 2% aller Fundkomplexe) macht eher den Eindruck einer symbolischen oder zufälligen Beigabe, als den eines Rohstoffvorrats. Man darf jedoch nicht vergessen, dass möglicherweise nicht nur bestimmte Formen des prämonetaren Geldes, sondern auch andere Metallerzeugnisse thesauriert wurden. In diesem Fall sind doch eher größere Mengen von (ähnlichen oder unterschiedlichen) Bronzen zu erwarten, die eine umfassende Übersicht der metallenen Kultur vermitteln – und nicht Funde vom Charakter der Schmuckgarnituren oder z.B. nur aus einigen Beilen bestehend.

Es fehlen auch Beweise dafür, dass ein wesentlicher Teil der Horte aus „politischen“ Gründen in die Erde niedergelegt wurde – infolge der lokalen Unruhen, Einfälle, Kriege und Migrationen. Die bislang einzige Ausnahme stellt die Situation in der Stufe HD im Grenzbereich Niederschlesiens und der Niederlausitz dar. In dieser wohl von den Skytheneinfällen betroffenen Region sind einige Horte zum Vorschein gekommen (u.a. auf dem zerstörten Burgwall in Wicina – Kossack 1988). Die Hortfunde fehlen schon westlich der Spree, die vermutlich eine Grenze der skythischen Vorstöße war.

Dagegen sprechen zahlreiche Situationen dafür, dass die mit der gesellschaftlichen und geistigen Kultur verbundenen Faktoren eine grundsätzliche Rolle im Phänomen der Hortniederlegung in der Bronze- und frühen Eisenzeit spielten. Obwohl man in den meisten Fällen keine völlige und einzelhafte Erklärung der Ursachen vorschlagen kann, die für die weiter genannten Regelmäßigkeiten entscheidend waren, und desto weniger sich ihre Verbindungen mit der Symbolik der gesellschaftlichen Kultur oder mit dem System des Religionsglaubens erklären lassen, ist es zweifellos, dass hier bestimmte, den damaligen Menschen gut bekannte und von ihnen verstandene Regeln zum Ausdruck kamen.

Berücksichtigen wir die in der Arbeit formulierten Bemerkungen und Schlußfolgerungen, so sieht das Gesamtbild der Entwicklung auf dem Gebiet Polens folgendermaßen aus:

In dem jüngeren Abschnitt der Per. I (Stufen BrA1/A2-BrA2) kam die Bevölkerung der nordöstlichen Zone des Aunjetitzer Kulturkreises in großem Ausmaß mit den Kupfer- und Bronzegegenständen in Berührung. Die Kontrolle über die Metallherstellung und -verteilung blieb in den Händen der Eliten, die ihren Rang eben durch die in den Gräbern und Horten niederlegten Sätze von Waffen, Geräten und Prestigeobjekten (Garnituren vom Typ Kotla) hervorhoben. Die manchmal vorkommenden steinernen Äxte und Beile betonen die „männlichen“ Züge dieser Fundkomplexe und beweisen den patriarchalen Charakter der Gesellschaft sowie – vermutlich – eine Bestrebung nach der Legitimierung der hohen Stellung durch die Anknüpfung an die schnurkeramische Tradition. Diese Situation scheint also den Beziehungen im Elbgebiet zu entsprechen. Die Mehrheit der Horte enthielt jeweils einige standardisierte Schmuck- bzw. Waffentypen, wodurch es mit der Anwesenheit des Gerätegeldes zu rechnen ist (Sommerfeld 1994). Die Analogien mit den im oberen Donauraum feststellbaren Situation (wo zahlreiche Spangen- und Ringbarrenhorte entdeckt wurden) sind jedoch relativ schwach. Es ist möglich, dass auch hier zuerst eine „Faszination“ für Metall üblich war, als die Möglichkeit, sie praktisch anzuwenden. Wahrscheinlich fing man eben damals an, das Metall als eine Substanz von numinosen Charakter zu betrachten, und die Menschen, die es umgestalten konnten, gewannen einen besonderen sozialen und religiösen Status. Die Horte aus feuchtem Milieu sind zwar nicht zahlreich (11-19%), aber einige Befunde beweisen, dass der Niederlegung der Bronzen gewisse rituelle Handlungen (z.B.

mit der Anwendung von Feuer) vorangingen. Es ist bemerkenswert, dass die „fremden“ Erzeugnisse auf eine andere Weise betrachtet wurden – so z.B. gelangten die auf den Gräberfeldern der epischnerkeramischen Kulturen häufig vorkommenden weidenblattförmigen Schmuckbleche sehr selten in die Grabausstattung der Aunjetitzer bzw. der Iwno-Kultur, während sie in Horten ohne weiteres gefunden werden könnten.

An der Wende der Per. I/II und am Anfang der Per. II (BrA2/BI-BrB1) ist die Hortniederlegungssitte fast ausschließlich in der Nordzone bewiesen, was mit einem südlich der Netze bemerkbaren Kulturumbbruch in Verbindung steht: die Aunjetitzer Kultur wurde nämlich durch die Vorlausitzer (Hügelgräber-) Kultur ersetzt. Die Importe aus dem Karpatenbecken, dem Nordischen Kreis und dem Alpenraum zeugen von einer Belebung der Kontakte und von der Bedeutung der Oder und der Weichsel als Kommunikationswege. Die Zusammensetzung der Horte wird vielfältiger, doch fehlen darin Gegenstände von ausgesprochenem Prestigecharakter. Es sind schon die Horte nachweisbar, deren Inhalte mit der für die frühe Hügelgräberkultur typischen Zusammensetzung Nadel-Beil-Dolch (bzw. Lanzenspitze) vergleichbar sind. Das Gebiet Polens knüpft dadurch an das westmitteleuropäische Bild an. Diese Vorgänge scheinen eine „Egalitarisierung“ der Gesellschaft (auch einen allgemeineren Zutritt zu Metallerzeugnissen) und eine höhere (im Vergleich mit der Situation in der Aunjetitzer Kultur) Stellung der Frauen beweisen. Das kann man als einen Niedergang der Bedeutung der Aristokratie zugunsten der „mittleren“ Schicht (der Krieger?) interpretieren, was in der Zeit der durch Migrationen und Konflikte der überwiegend weidenden, halbnomadischen Menschengruppen verursachten Unruhen völlig verständlich wäre. Vermutlich ist ein relativ großer Anteil der Horte aus feuchtem Milieu (26-28%) nicht zufällig und resultiert nicht nur aus der Konzentration der Funde in einer durch die Natur besonders bedingten nördlichen Region.

Ein Anstieg des Anteils der Horte aus feuchtem Milieu (21-32%) kann man auch in den Zeiten beobachten, die den Stufen BrB2-BrD entsprechen. Unter den Bronzen überwiegen einerseits paarweise vorkommende (barbarisch „rohstoffverschwenderische“) reichlich verzierte Armbergen und -ringe, andererseits – verschiedene Beiltypen. Ein Teil der Horte hat den Charakter der Schmuckgarnituren, in denen jedoch Nadeln, die wichtigsten Trachtteile der damaligen Grabausstattung, fehlen. Einer ähnlichen „Tabuisierung“ unterlagen wahrscheinlich auch Dolche. Sehr selten wurde Schmuck mit Waffen zusammen deponiert, was möglicherweise aus dem Prinzip einer Trennung der als „weiblich“ und „männlich“ wahrgenommenen (den Frauen bzw. Männern angehörenden?) Gegenstände resultiert. Interessanterweise unterscheidet sich dadurch die Vorlausitzer Kultur von den anderen Hügelgräbergruppierungen, wo die Horte überhaupt selten sind. Die beschriebenen Prinzipien galten auf den Territorien der Vorlausitzer und der Trzcinec-Kultur, dagegen waren sie in der uckermärkisch-westpommerschen (Ostrowicer) Gruppe nicht beachtet. Diese Situation könnte von einem Weiterleben der früheren Sitten und Regeln im Norden verursacht worden sein. Zu vermuten ist, dass den Mehrstückhorten vom Charakter der Frauenschmuckgarnituren die Einzeldeponierungen der Beile (oft im feuchten Milieu), vielleicht auch der Schwerter und Lanzenspitzen, entsprachen. Der oben erwähnte quantitative Anstieg der Funde aus feuchtem Milieu wird von einem Zuwachs der bei großen Steinen entdeckten Horte (9%) begleitet, was von einer bewußten Auswahl der bestimmten Geländepunkte zeugt. Zwei Horte aus demselben Torfmoor in Miechowice in Kujawien zeugen von der Existenz bestimmter Opferplätze. Die wahrscheinliche Ursache der beschriebenen Situation scheinen die Veränderungen im Glaubensbereich zu sein, die in der Verbreitung des Brandritus zum

Ausdruck kamen. Die in der Literatur vorgeschlagene Deutung der Horte und eines Teils der Einzelfunde als Totenausstattung (Hundt 1955) ist bei dem heutigen Quellenerkennungsstand die beste Erklärung des hier beschriebenen Phänomens. Es sei erwähnt, dass eben damals, als die Grabausstattung relativ am reichsten war, die durchschnittliche Zahl der großen Bronzen in den Horten am niedrigsten ist. Diese Tatsache beweist, dass die Hortinventare einen komplementären Charakter im Vergleich mit den Grabbeigaben hatten (Bradley 1990).

In den danachfolgenden Stufen (HaA1-HaA2), als sich der Leichenbrandritus im gesamten Oder-Weichsel-Raum durchgesetzt hat, wurde der Anteil der Horte aus feuchtem Milieu (13-19%) und aus anderen besonderen Plätzen (7%) geringer. Man kann annehmen, dass die sakralen Aspekte dieser Erscheinung schwächer wurden, und zwar zugunsten der gesellschaftlichen Bedingungen. Der Schmuck wurde von den Geräten und Waffen nicht mehr so deutlich getrennt. Die meist auffallenden Merkmale des Hortphänomens sind die regionalen Unterschiede, die besonders in der Form und Ornamentik des Ringschmucks und in der Zusammensetzung der Horte sichtbar sind, deren wesentlicher Teil nach wie vor den Charakter von Schmuckgarnituren hat. Sie sind sicherlich in erster Linie als das Erzeugnis der lokalen Werkstätten anzusehen. Man kann aber vermuten, dass das Wesen der Unterschiede unter zumindest sechs lokalen Stilen („Garniturtypen“), deren Verbreitungsbereiche mehr oder weniger den wichtigsten regionalen Gruppen der früher Lausitzer Kultur entsprechen (Blajer 1996), eine tiefere Bedeutung hatte. Das war eine Antwort auf das aufkommende Bedürfnis, die Identität in den sich herausbildenden regionalen Gesellschaften zu betonen. Interessant ist die Tatsache, dass diese neuen Stile hauptsächlich in den Randbereichen des alten Vorlausitzer Siedlungszentrums erscheinen. Die stärksten Vorlausitzer metallurgischen Traditionen sind dabei nicht in der schlesischen, sondern in der mittelpolnischen Gruppe (Typ Kutno-Raszew) und in der Tarnobrzeg-Gruppe (Typ Sieniawa) sichtbar. Dort kann man auch besonders große und schwere Ringe antreffen. Es sei dabei bemerkt, dass die in die Stufe BrD datierten westkleinpolnischen Horte vom Typ Błogocice eine Zwischenetappe in der Verbreitung der Idee des „massiven“ Ringschmucks vom Westen (die Vorlausitzer Kultur in BrB2-BrC) nach Osten (die Tarnobrzeg-Gruppe in HaA1-HaA2) bildeten. Das Vorkommen eines eigentümlichen Stils (Typ Karbowizna) auch im Kulmer Land, in Kujawien und im nordwestlichen Masowien ist ein Argument dafür, dass dieses Phänomen nicht unmittelbar aus den ökonomischen Gründen resultierte, sondern Verbindungen mit einer teilweisen Übernahme gewisser Handlungen aus dem gesellschaftlichen oder/und geistigen Bereich der frühen Lausitzer Kultur hatte. Die in den Horten vorkommenden verzierten Armringtypen und große Nadeln, die sich deutlich von denen aus den Brandgrabinventaren unterscheiden, bestätigen eine spezifische Symbolik des Hortinhalts. Auch für diese Zeit muß man die Hypothese berücksichtigen, dass die immer zahlreicheren Einzelfunde der Schwerter (größtenteils aus feuchtem Milieu), Lanzen spitzen und Beile eine „männliche“ Entsprechung der Mehrstückhorte bildeten, die vorwiegend den Charakter der „weiblichen“ Schmuckgarnituren hatten. Es fehlen damals gute Ansatzpunkte für „Prämonetarismus“, da nur vereinzelte Sichel- und Bruchhorte gewisse Ähnlichkeiten mit Sachsen und der Lausitz (Sommerfeld 1994) verraten. Viel zahlreicher sind z.B. reine Beilhorte, ähnlich wie in anderen Regionen Mitteleuropas. Verschiedene Beiltypen haben diverse Verbreitungsgebiete, die nicht immer mit den durch die Abweichungen im Grabritus, Keramik und Schmuck ausgesonderten Gebieten (d.h. den großen Gruppen der Lausitzer Kultur) identisch sind. Diese Unterschiede sind sichtbar auf dem Niveau der regionalen

Gruppierungen, deren Territorien sich ca. 100-150 km ausdehnen und mehr oder weniger den traditionell definierten sog. Untergruppen oder kleinen Gruppen der Lausitzer Kultur entsprechen. Es ist anzunehmen, dass eben diese Gruppierungen eine Widerspiegelung der wirklich bestehenden Gesellschaften (Stämme?) sind. In ihrem Rahmen spielten sich die wesentlichen Prozesse ab, die über ihre Eigentümlichkeiten entschieden, und die einerseits zu einer inneren Integration führten, aber andererseits von ihrer Besonderheit und Trennung den „Fremden“ gegenüber entscheiden (Blajer 1996). Große Bereiche Mitteleuropas scheinen damals von einer sich auf die symbolische Bedeutung der Bronzeerzeugnisse beziehenden Gemeinschaft umfaßt gewesen zu sein. Die heutigen polnischen Gebiete gehörten auch dazu.

Die weiteren Zeitstufen – HaB1 sowie HaB2-HaB3 – brachten nicht nur die Veränderungen vom typologischen Charakter. Relativ zahlreiche Bronzegefäße aus HaB1 kann man als weitere Zeugnisse der Kenntnis und Akzeptierung der oben erwähnten überregionalen Muster deuten. Die Zusammensetzung der Horte wurde immer gemischerter, wodurch die Inventare aus der Per. V am meisten differenziert sind und eine fast völlige Übersicht der metallenen Kultur bieten. Obwohl eben damals die Armut der Grabausstattung am deutlichsten war, erreicht die durchschnittliche Zahl der „großen Bronzen“ in einem Hort ihren Höhepunkt – das komplementäre Pronzip ist also sichtbar. Diese Beobachtung gibt auch Grundlagen für Erörterungen über die Existenz und Aktivität der Eliten, die in den Grabfunden nicht erkennbar sind. In HaB2-HaB3 stieg wieder die prozentuelle Anzahl der Funde aus feuchtem Milieu (25-28%) und – etwas weniger deutlich – der mit den exponierten Stellen (7%) und mit großen Steinen (6%) verbundenen Depots. Trotz des erwähnten Reichtums der Hortzusammensetzungen blieben gewisse Tendenzen sichtbar, die – wie z.B. das Vorkommen von nur einem Messer oder von meistens nur einem bis zwei Schwertern und Lanzenspitzen – eine zweckmäßige Auswahl der anscheinend zufällig gehorteten Bronzen deutlich bezeugen. Der rituelle Charakter eines großen Teils der Depots ist zweifellos, obwohl nicht nur die Frage nach den Glaubensgrundsätzen, sondern auch die nach den Riten (von Brunn 1981) weitere Studien erfordert. Die seit der Per. V feststellbare Anwesenheit der Pferdegeschirteile zeugt von einem ungewöhnlichen Aufstieg der Bedeutung dieses Tieres, vermutlich sowohl im materiellen, als auch im gesellschaftlichen und geistigen Kulturbereich. Das Verschwinden der Deponierungssitten in der östlichen Zone der Lausitzer Kultur scheint nicht nur aus einer ökonomischen oder politischen Entwicklung zu resultieren, sondern ist wohl auch Folge des Verschwindens von Bedingungen, die früher das Vorkommen der Horte vom Typ Sieniawa, Kutno-Raszew und Karbowizna verursachten, sowie einer Rückkehr zu den alten Glauben und Sitten, die auch die Betrachtungsweise der Bronzeerzeugnisse determinieren. Allgemein kann man die Per. V als eine Zeit wahrnehmen, in der die Bedeutung der mit den Hortniederlegungen abgeschlossenen kultischen Handlungen anstieg. Es kam auch zur Miniaturisierung eines Teils der Sichel und zum Rücktritt des Bruchanteils (11%) zugunsten der Kleinringe. Das letztere – ähnlich wie auch die Anwesenheit einer Anzahl der unverzierten Ringe – kann von der Rückkehr zu den Prinzipien eines breit akzeptierten „Prämonetarismus“ zeugen.

Die ältere Stufe der frühen Eisenzeit (HaC) war zwar unter vielen Gesichtspunkten eine Fortsetzung der in HaB2-HaB3 beobachteten Situation, aber die vorhandenen Unterschiede sind doch markant. Der Anteil der Horte aus einem besonderen Milieu wurde geringer (feuchtes Milieu: 24-28%; Anhöhe: 4%; keine Funde bei/unter einem Stein), dagegen stieg der Anteil des Bruches (16%). Das kann man auf verschiedene Weisen interpretieren (Blajer

1992), doch in dieser Zone Europas eher nicht als Folge einer Rohstoffkrise. Obwohl die Eisengegenstände noch schwach repräsentiert waren, hat wahrscheinlich eben der Hallstatteinfluß im Bereich der geistigen und gesellschaftlichen Kultur der südlichen Lausitzer Bevölkerung verursacht, dass die Horte in Schlesien und Kleinpolen äußerst selten sind.

Die Situation änderte sich erst in HaD, als die Hallstatt-Einflüsse schon eine geringere Rolle spielten. Die polnischen Gebiete unterscheiden sich deutlich von den anderen Regionen Mitteleuropas, wo die Horte nicht mehr vorkamen. Die zahlreichen Horte der Lausitzer und der pommerschen (pommerellschen) Kultur – nicht immer ohne weiteres zu unterscheiden – sind nämlich auch im Weichsel-Zuflußraum nachweisbar, darunter (zum ersten Mal) auch in Podlachien. In ihren Inventaren kann man ein riesiges Übergewicht der Schmuck- und Trachtteile beobachten, wobei ein großer Teil der Fundkomplexe die Exemplare mit stark regional geprägten stilistischen Merkmalen enthielt. Es ist also wieder eine Rückkehr der Gamituren sichtbar, was sowohl von dem Bestehen der lokalen Werkstätten als auch von einem Bedürfnis nach Manifestation der Unterschiede gut zeugt. Zugleich sind gewisse ökonomische Prozesse nachweisbar, wie z.B. die Entwicklung des kujawischen Metallurgiezentrums (Kostrzewski 1954). Zusammen mit einem allgemeinen Zuwachs der Hortanzahl zeugt das von einer Intensivierung der Handlungen, deren Ziel die Erhaltung bzw. Gewinnung einer gewünschten Stellung in den lokalen Gesellschaften war. Diese Erscheinungen, ähnlich wie eine Intensivierung der Riten, deren Wurzeln in der geistigen Kultur steckten, sind in der Situation einer weitgehenden kulturellen Destabilisierung gut verständlich, wie zweifellos die jüngere Stufe der frühen Eisenzeit zu beurteilen ist. Man darf dabei nicht vergessen, dass eine Anzahl der Depots – besonders im mittleren Oderraum – eine Widerspiegelung der durch die skytischen Einfälle verursachten politischen Unruhen sein kann. Es ist aber schwierig festzustellen, ob ein ähnliches Resultat (d.h. das Verstecken der Horte angesichts einer Bedrohung) auch die eventuellen mit der Entwicklung der pommerschen Kultur in Verbindung stehenden Bevölkerungsmigrationen gehabt haben könnten. Die Waffen kommen in den damaligen Horten praktisch nicht vor, auch die Arbeitsgeräte sind selten (ca. 3%). Diese Prozesse soll man vor allem durch die Veränderung der Einstellung der damaligen Menschen zu den oben genannten Kategorien erklären. Diese Veränderung betraf nicht nur die Erzeugnisse aus dem neuen Rohstoff – Eisen – sondern wurde vermutlich auch auf die Bronzegegenstände verbreitet, die an ihrer Gebrauchsbedeutung langsam verlieren.

Man kann glauben, dass einen endgültigen Schluß der Hortniederlegungssitten die Verbreitung der pommerschen Kultur mit ihrem sich auf die Geräte und Waffen beziehenden „Tabu“ brachte. Diese Erscheinung fiel zeitlich mit den Einflüssen der LaTène-Kultur zusammen, die ihre Wurzeln in der Hallstatt-Kultur hatte. Dies verlief parallel mit der Verbreitung des Eisens, was zwar die Bronze nicht völlig verdrängte, aber ihre ökonomische Rolle wesentlich beschränkte und dadurch auch den Niedergang ihrer gesellschaftlichen und kultischen Bedeutung verursachte. Die Depots der LaTène-Kultur – mit eisernen Arbeitsgeräten, Waffen und Bratspießen – erscheinen in den oberen Rhein-, Donau- und Elbgebieten. Bis jetzt fehlen aber die Daten, die bezeugen könnten, dass sich dieser Brauch auch an der Oder und Weichsel verbreitete.

Die obige Übersicht führt zu der Schlußfolgerung, dass das Phänomen des Vorkommens der Metallhorte nicht durch eine einzige Ursache erklärt werden kann. Die Horte sind als Resultat eines Komplexes von verschiedenen – wirtschaftlichen, religiösen, gesellschaftli-

chen und politischen – Ursachen zu betrachten, und man muß damit rechnen, dass die gesellschaftlichen und kultischen Bedingungen dabei eine viel größere Rolle spielten, als man es gewöhnlich glaubt.

Literatur:

Blajer W.

- 1992 *Ze studiów nad skarbami okresu halszackiego w Polsce*, [in:] *Ziemia polskie we wczesnej epoce żelaza i ich powiązania z innymi terenami* (Hrsg. S. Czopek), Rzeszów, S. 101-110.
- 1996 *Prinzessinnen und Schmiede. Einige Bemerkungen zur regionalen Differenzierung des Ringschmucks in der frühen Phase der Lausitzer Kultur*, [in:] *Problemy epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej. Księga jubileuszowa poświęcona Markowi Gedłowi* (Hrsg. J. Chochorowski), Kraków, S. 83-110.

Bradley R.

- 1990 *The Passage of Arms*, Cambridge.

von Brunn W. A.

- 1968 *Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*, „Römisch-Germanische Forschungen“, 29, Berlin.
- 1981 *Eine Deutung spätbronzezeitlicher Hortfunde zwischen Elbe und Weichsel*, „Bericht der Römisch-Germanischen Kommission“, 61 (1980), S. 91-150.

Hansen S.

- 1991 *Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet*, „Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie“, 5, Bonn.

Hundt H.-J.

- 1955 *Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit unter besonderer Berücksichtigung Mecklenburgs*, „Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums“, 2, S. 95-140.

Kossack G.

- 1988 *Der Bronzehort von Wicina (Witzen) und seine Stellung im Kultursystem der frühen Eisenzeit*, „Folia Praehistorica Posnaniensia“, 3 (1987), S. 107-134.

Kostrzewski J.

- 1954 *Ze studiów nad wczesnym okresem żelaznym w Polsce*, „Slavia Antiqua“, 4 (1953), S. 22-70.

Maraszek R.

- 1998 *Spätbronzezeitliche Hortfunde entlang der Oder*, „Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie“, 49, Bonn.

Sommerfeld Ch.

- 1994 *Gerätegeld Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa*, „Vorgeschichtliche Forschungen“, 19, Berlin-New York.

Willroth K.-H.

- 1985 *Die Hortfunde der älteren Bronzezeit in Südschweden und auf den dänischen Inseln*, „Offa-Bücher“, 55, Neumünster.